

## Predigt über 1. Korinther 1, 55 am Ostersonntag 2013

*„Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht:*

*Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“*

– Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

Das Leben hat Beute gemacht, fette Beute. Wie ein Raubtier nach seiner Beute springt, zupackt, sie mit seinen Pranken krallt, zwischen den Zähnen zerfleischt, zerkaut unter dem Gedröhn der berstenden Knochen, um das Opfer endlich mit zufriedener Gier zu verschlingen, so hat das Leben Beute am Tod gemacht!

– Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

Und so wie das gesättigte Raubtier sich nach einem geglückten Raubzug gemütlich hinkauert und sich mit vollem Recht wieder als Herr seiner Welt wissen kann, so fragt das Leben, das den Tod verschlungen hat, mit dem Spott des Siegers: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“

Mit diesen unvergleichlichen Bildern feiert der Apostel Paulus den Sieg des Lebens über Tod und Hölle.

Der Stachel des Todes kann nicht mehr kitzeln noch stechen, schon gar nicht sein Gift mehr versprühen. – Und die Hölle, sie ist die große Verliererin, bleibt weit abgeschlagen zurück!

Wie Fanfarenklänge dringen diese Worte (wieder) am heutigen Ostermorgen an unser Ohr. Die Schlacht ist geschlagen, der Kampf entschieden. Sieger ist das Leben: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“!

Dieses Lied des Lebens geht dem Paulus leicht über die Lippen. Mit dem Tod ist es aus. Paulus klagt nicht länger über den Triumph des Pilatus und aller Tyrannen, die ihm noch in der Geschichte der Menschheit folgen werden, sondern er feiert in diesen Versen souverän den Sieg des auferstandenen Christus!

Uns geht dieses Lied des Lebens nicht so leicht über die Lippen, denn der Tod umschleicht uns in vielfacher Weise nach wie vor.

Die Brüder Grimm erzählen uns in dem Märchen „Die Boten des Todes“, mit welchen Komplizen der Tod immer wieder in unserem Leben vorstellig wird.

In diesem Märchen wird anfangs geschildert, wie dem Tode von einem jungen Mann geholfen wurde, als jener einmal von einem Riesen misshandelt worden war. Dafür versprach der Tod dem Jüngling, er wolle ihn nicht unversehens überfallen, sondern ihm erst seine Boten senden, bevor er käme, ihn zu holen.

Der Jüngling lebt nun unbekümmert und blieb guter Dinge. Aber seine Jugend und Gesundheit hielten nicht stand. Krankheit und Schmerzen plagten ihn nach Jahren natürlicherweise. Aber er machte sich nicht viel daraus: „Sterben werde ich nicht“, sprach er zu sich selbst, „denn der Tod will mir ja erst seinen Boten senden. Ich wollte nur diese Krankheit wäre erst vorüber.“

Und sobald er sich wieder gesund fühlte, fing er wieder an, das Leben zu genießen. Da klopfte ihm eines Tages jemand auf die Schulter, er blickte sich um und der Tod stand hinter ihm und sprach: „Komm, die Stunde ist da; ich bin gekommen, dich zu holen.“

„Wie“, fragte der Mensch, du wolltest doch erst deine Boten senden?! Ich habe keinen gesehen!“ „Schweig“, antwortete der Tod, „habe ich dir nicht einen Boten nach dem anderen geschickt? Kam nicht das Fieber? Kamen nicht die Schmerzen, die Schlaflosigkeit und die Schwäche? – Und hat dich nicht jeden Abend mein Bruder, der Schlaf, an mich erinnert?“ Der Mensch wusste nichts zu erwidern – und musste dem Tod folgen.

Auch wir werden eines Tages dem Tode folgen müssen; auch in unserem Leben werden seine Boten wieder und wieder vorstellig. Er ist doch der große Verschlinger auch unseres Lebens und führt damit die Osterbotschaft „ad absurdum“, widerlegt sie augenscheinlich nach Kräften ...

Auch Paulus hat in seiner Lebensgeschichte mehr Tod und Sterben gesehen und Verfolgungen erfahren als Ostererlebnisse gehabt. Dennoch sagt er nicht: ‚Mit dem Tod ist alles aus und vorbei‘, sondern er sagt: ‚Mit dem Tod ist es aus und vorbei‘, denn: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“!

Weil: Die unerbittliche Kette des Todes ist an einer Stelle aufgebrochen worden: Am Kreuz, am bitteren Ort des Todes, wurde dem Tod der todbringenden Schlag versetzt. Am Kreuz wurde das Gesetz des Todes gebrochen.

– Das Kreuz, der Fluchpfahl, ist in Wahrheit zum Lebensbaum geworden ...

Hier hat Gott sein „Nein“ gesagt zum Tod und sein „Ja“ gesprochen zum Leben. Wir müssen uns seither nicht mehr abfinden mit der Perspektive des Todes.

Es gibt jetzt – wider allen Augenschein – die Perspektive des Lebens. Ostern ist darum die „neue Lesart des Lebens“, ein Paradigmenwechsel unseres Lebensverstehens, ein Quantensprung unserer Lebensdeutung! Der Osterglaube kann nicht rational, also mit dem Verstand, bewiesen werden, wohl aber im Leben und in der Welt ent-deckt werden – das Wunder des Frühlings (auch wenn er in diesem Jahr auf sich warten lässt) ist immer neu ein weltlicher Hinweis auf die Osterwahrheit!

So: Ostern ist insofern kein abgeschlossener Vorgang, den wir feierlich bedenken. Ostern will die Gegenwart mit Leben erfüllen und die Zukunft dem Leben erschließen. Ostern will hoffnungsvoll über die Horizonte des Alltags mit seinen vielen Toden hinausblicken lassen. Wir greifen heute dem Morgen vor!

„Um wieviel mehr“, sagt der Apostel in einer charakteristischen Wendung oft, wenn er von diesem Leben spricht, das den Tod verschlungen hat. Dies können wir den „Mehrwert“ des Lebens nennen.

Ostern ist demnach das Fest, das diesen „Mehrwert des Lebens“, das dieses Leben, das den Tod verschlungen hat, feiert.

So beginnt mit Ostern das Lachen der Erlösten und das schöpferische Spiel der Phantasie. Osterlieder rühmen seit altersher den Sieg des Lebens, indem sie den Tod auslachen: „Die Welt ist mir ein Lachen“; die Hölle verspotten und die Mächtigen, die Furcht und Schrecken um sich verbreiten, lächerlich machen: „sie zürnt und kann nicht's machen, all Arbeit ist verlornt!“ – Osterpredigten begannen früher mit guten Witzen: „Wer einen Menschen zum Lachen bringt, öffnet ihm den Himmel“, sagt ein rabbinisches Sprichwort.

Ostern ist das Fest des Lebens. Wo es gefeiert wird, da muss man essen und trinken. Der Lamnbraten ist hoffentlich bereits angeschmort, mit gutem Wein brauchen wir heute nicht zu geizen.

– Auferstehung kann man nicht ohne Abendmahl, ohne Eucharistie, feiern. Hier teilt sich uns der als das Leben mit, der den Tod verschlungen hat!

So ist Ostern das Fest des Lebens im Hier und Dort. Unser Leben wird in seiner Tiefe, obgleich die Boten des Todes nach wie vor kommen, zu einem festlichen Leben. „Der auferstandene Christus macht das Leben zu einem beständigen Fest“, hatte der Kirchenvater Athanasius gesagt.

Noch einmal die Frage: Kann aber das ganze Leben tatsächlich ein Fest sein? Auch wenn die Schattenseiten des Todes bei uns vorstellig werden? Ja, Paulus hält dafür, wenn uns klar wird, dass der Anführer dieses Festes der leidende, gekreuzigte Menschensohn aus Nazareth ist, dann wird jedes Nein in dieses tiefe „Ja“ hineingenommen und in seinem Sieg verschlungen.

„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus.“

**Amen**

(Pastor Alfred Menzel)